

KARFREITAG 2020 Texte und Predigt (Pfarrerin Ina J. Petermann)

TAGESSPRUCH

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Johannes 3,16

PSALM 22 = EG 709

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig, / der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Vorfahren hofften auf dich; / und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

Zu dir schrien sie und wurden errettet,

sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; / denn es ist hier kein Helfer.

Aber du, Herr, sei nicht ferne; / meine Stärke, eile, mir zu helfen!

LESUNG Johannes 19,16-30 (Übersetzung: Luther-Jubiläumsbibel 2017)

Sie nahmen ihn aber, **17** und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König.

22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23 Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.

24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum lösen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena.

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: **Frau, siehe, das ist dein Sohn!**

27 Danach spricht er zu dem Jünger: **Siehe, das ist deine Mutter!** Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: **Mich dürstet.**

29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund.

30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: **Es ist vollbracht.** Und neigte das Haupt und verschied.

PREDIGT

Versöhnlich klingt die Kreuzigungsgeschichte bei dem Evangelisten Johannes und weitaus tröstlicher als bei den anderen drei Evangelisten.

Johannes schaut bereits aus einer gewissen Distanz zurück auf die erschütternden Ereignisse, sucht ihren Heilssinn und findet ihn, entdeckt tatsächlich Tröstliches in diesem schrecklichen Tod Jesu am Kreuz auf Golgatha.

Besonders auffällig: Nur Johannes sieht Maria, die Mutter Jesu am Kreuz stehen. Vergleichen wir dazu kurz, welche Personen die anderen Evangelisten erwähnen:

Markus berichtet:

„Es waren auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen Maria Magdalena und Maria, die Mutter Jakobus des Kleinen und des Joses, und Salome, die ihm nachgefolgt waren, als er in Galiläa war, und ihm gedient hatten, und viele andere Frauen, die mit ihm hinaus nach Jerusalem gegangen waren.“ (Markus 15,40)

Ähnlich heißt es bei Matthäus:

„Es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen; die waren Jesus aus Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient; unter ihnen war Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.“ (Matthäus 27,55f)

Lukas fasst kurz und knapp zusammen:

„Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.“ (Lukas 23,49)

Ob unter den „Bekanntem“ (griechisch „*gnostoi*“) auch Männer waren, lässt der Text hier offen. Die 12 Jünger, die sonst eine prominente Stellung in den Evangelien genießen, treten bei der Kreuzigung und Auferstehung jedenfalls hinter den Frauen zurück, den Jüngerinnen Jesu, die ihm nachfolgten und ihm „dienten“, was im Klartext bedeutet, dass sie Jesus mit einem Dach über dem Kopf, Nahrung und vielleicht auch Kleidung tatkräftig unterstützten.

Keiner der Evangelisten war selbst Augenzeuge der Kreuzigung. Alle waren sie auf die Berichte Dritter angewiesen. Lukas weist zu Beginn seines Evangeliums ausdrücklich darauf hin: *„Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen sind...“ (Lukas 1,1)*

Jeder der Evangelisten setzt einen eigenen Akzent in seiner Darstellung, versucht dem grausamen Geschehen irgendeinen Sinn abzugewinnen.

Besonders deutlich ist dies bei Johannes zu erkennen: Da werden Familienbände neu gestiftet, da rücken Menschen zusammen, da entsteht Gemeinde, da wird Geschwisterlichkeit gelebt.

Es beginnt schon bei der Aufzählung der Personen:

Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas...

Ein bisschen rätselhaft: Zwei Schwestern, die beide Maria heißen?

Auch vor 2000 Jahren wäre das sehr ungewöhnlich gewesen.

Doch vielleicht meint „Schwester“ ja, dass jene andere Maria, die der Mutter Jesu stützend zur Seite steht, im Mit-Leiden zu ihrer „Schwester“ wird?

Geschwisterlicher Beistand im Schmerz.

Johannes erspart es der Mutter Jesu nicht, dem Leiden und Sterben ihres Sohnes zuzuschauen. Eine ungeheuerliche Zumutung für Maria.

Doch in den Schützengräben der Welt schreien die Verwundeten und Sterbenden ja nach der Mutter. Gewiss, für eine Mutter ist es wie ein eigener Tod: Das Sterben des Sohnes, des eigenen Kindes machtlos miterleben. Für einen Sterbenden aber kann es ein starker Trost sein, wenn die Liebsten um ihn versammelt sind und Abschied genommen werden kann.

Nichts schlimmer, als - wie jetzt in Zeiten der Corona-Krise - Alte, Demente, Kranke und vor allem Sterbende allein lassen zu müssen. „Es ist grausamer als alles andere“, sagte eine Bekannte zu mir, der eine Kontaktsperre zu ihrem sterbenden Vater aufgezwungen wurde.

Johannes stellt Maria unter das Kreuz ihres sterbenden Sohnes und zeichnet darin ein ganz und gar tröstliches Bild: Da schauen nicht nur einige von ferne zu, unter dem Kreuz Jesu wird Wacht gehalten, Jesus stirbt hier nicht allein und auch nicht gottverlassen.

Markus und Matthäus erzählen vom Verzweiflungsschrei des Mannes am Kreuz: „*mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!*“ (Matthäus 27,46; Markus 15,34).

Die Anfangsworte von Psalm 22.

Der Psalm ist auch dem Evangelisten Johannes vertraut. Er zitiert V19: „*sie haben meine Kleider unter sich geteilt...*“.

Derselbe Psalmbeter schreit aber nicht nur seine Verzweiflung hinaus, er bekennt an anderer Stelle: „*Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an, du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an*“. Und es folgt die Bitte: „*sei nicht ferne von mir, denn es ist hier kein Helfer.*“ (VV11b; 12a)

Johannes sieht Jesus in der Tat weder gottverlassen noch mutterseelenallein dort am Kreuz hängen. Überhaupt findet das Leiden Jesu bei Johannes kaum einen Ausdruck: „*Mich dürstet*“ ist das einzige Wort, das dazu fällt. Schon reicht man Jesus den Betäubungstrank (die „Galle“) und mit dem letzten Seufzer „*Es ist vollbracht*“, neigt Jesus sein Haupt und stirbt - offenbar völlig friedlich und im Reinen mit sich und seinem Weg.

Dieser Weg wird in die Auferstehung am Ostermorgen münden, von der Johannes wiederum besonders berührende Berichte gesammelt hat. Seltsamerweise taucht aber die Mutter Jesu darin nicht noch einmal auf.

Sie ist bei Johannes überhaupt seltsam unsichtbar.

Zwar veranlasst sie Jesus zu seiner ersten Vollmachthandlung, dem Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana (Kap. 2). Doch die weiteren Kapitel schweigen über Maria.

In den anderen Evangelien wirkt es manchmal so, als habe Jesus eher ein gespanntes Verhältnis zu seiner Ursprungsfamilie. Auch bei dem erwähnten Hochzeitsfest geht er nicht gerade zartfühlend mit der Mutter um: „*Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?*“, weist er sie schroff zurück, um dann doch in ihrem Sinne zu handeln.

Am Ende begegnet Maria ihrem Sohn wieder unter dem Kreuz und seine letzten Gedanken kreisen um ihr Wohl. Der bald verwaisten Mutter vermittelt der sterbende Jesu noch einen neuen Sohn und Versorger. Ein versöhnliches Ende. Ein Zusammenfinden im letzten Abschied. Johannes „erlaubt es“ den Beiden.

Wo eine solche Versöhnung nicht möglich ist, kann sie über das Grab hinaus im Gebet geschenkt werden...

Unter dem Kreuz finden Fremde als Geschwister und einander Angehörige zusammen, die Nachfolge Jesu schweißt neue Familienbände.

In Matthäus 12,50 sagt Jesus einmal: „*Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist meine Mutter und mein Bruder und meine Schwester.*“

Mir geht die Ansprache der Bundeskanzlerin durch den Kopf, die mahnte: „*Es sind ja nicht irgendwelche alten Leute, auf die wir jetzt alle Rücksicht nehmen, es geht hier um Menschen: Einen Vater oder Großvater, eine Mutter, Oma, Freundin. Es sind alles Leben, die zählen.*“

Mit dem Gedanken, dass wir alle eine große Familie sind, verzichten wir zurzeit auf soziale Kontakte. Erstmals vielleicht in der ganzen Geschichte der Christenheit gibt es deswegen keine Gottesdienste an Karfreitag und am Osterfest. Auch die Konfirmanden wurden auf den Herbst vertröstet und mußten ihre Feier im Mai absagen. Die Gesundheit geht vor und – noch wichtiger - das menschliche Miteinander, bei dem auch und gerade die Schwachen und Gefährdeten geschützt werden.

Johannes, der Evangelist, will trösten, wo andere Evangelisten vorrangig das Grauen beschreiben. Aus zeitlichem Abstand schaut Johannes weit über das Kreuz hinaus nach vorne. „*Ich bitte, lass sie alle eins sein*“, betet Jesus in seinem hohepriesterlichen Gebet vor seinem Tod (Joh 17,20). Einigkeit setzt Versöhnung voraus. Der Kreuzigungsbericht des Johannes ist durchzogen von einer großen Versöhnlichkeit, die einladend und ansteckend wirkt. Jesus stirbt im Frieden mit Gott.

Als Predigttext für den Karfreitag 2020 ist eigentlich ein Textabschnitt aus dem 2. Korintherbrief des Apostels Paulus im Liturgiekalender vorgeschlagen. Ich will ihn wenigsten als Nachtrag und Ergänzung zum bisher Ausgeführten anfügen. Auch Paulus, der ebenfalls kein Zeuge der Kreuzigung war und Jesus niemals persönlich begegnete, entnimmt der Botschaft vom Kreuz Trost und predigt Versöhnung.

PREDIGTTEXT 2. Korinther 5,17-21

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Die Begriffe „Versöhnung“ und „versöhnen“ springen geradezu ins Auge. Versöhnung *mit* Gott, Versöhnung *in* Gott, Versöhnung unter den Menschen, Neuanfang... Das versteht Paulus als die zentrale Botschaft des Kreuzes Jesu Christi.

Nein, Gott ist nicht der Verursacher der Pandemie und Corona ist kein göttliches Strafgericht. Aber vielleicht schenkt Gott der Menschheit gerade eine einmalige Chance zu einem Neubeginn und beschert der Welt eine dringliche Begründung für Versöhnung und Frieden:

- UN-Generalsekretär António Guterres hat gerade eine weltweite Waffenruhe angemahnt, Millionen von Menschen rund um den Globus haben seinen Appell bereits unterschrieben.
- Der israelische Historiker und Bestsellerautor Yuval Noah Harari sieht jetzt den Moment für eine grenzüberschreitend solidarische Suche nach lebensrettenden Lösungen gekommen.
- In Regionen, die besonders von der Corona-Krise betroffen sind, hat sich die Luftqualität während des Lockdowns drastisch verbessert – schnelle Wege aus der Klimakatastrophe sind gangbar. Auch die Natur und die Tierwelt könnte so Erlösung und Versöhnung erfahren.

Hoffnungszeichen, die über das Kreuz unserer Tage hinausweisen zum Osterfest, dem ostentativen Neubeginn Gottes mit der Welt. Bleiben wir zuversichtlich! Gottes Friede, höher als alle menschliche Vernunft, bewahre dazu unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, der vom Tod erstanden ist. Amen.